
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 22/3 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.3.59616

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

DELMAS) und der Bundesrepublik (Peter FISCHER). Eine zusammenfassende Betrachtung von John GILLINGHAM und der Kommentar des Zeitzeugen Ulrich DE MAIZIÈRE schließen den wichtigen Band zur Historiographie und Erforschung der Geschichte der NATO ab.

Wenngleich sie nicht alle Parzellen dieses weithin noch brachliegenden Forschungsfeldes beackern konnten, gelang es den Autoren in ihren sechzehn überwiegend aus den Quellen gearbeiteten, zwar nicht immer neuen, aber sehr wohl lesenswerten Beiträgen doch sehr überzeugend, eine Reihe von wichtigen Fragestellungen aufzuwerfen und damit der weiteren Forschung fruchtbare Anstöße zu geben.

Ulrich LAPPENKÜPER, Bonn

Hans EHLERT, Christian GREINER, Georg MEYER, Bruno THOSS, Die NATO-Option, München (R. Oldenbourg) 1993, XXII–1220 S. (Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945–1956, 3).

Das Problem der Wiederbewaffnung gehörte zweifellos zu den umstrittensten Themen nach der Gründung der Bundesrepublik. Eine umfassende Gesamtdarstellung dieser »Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik« von 1949 bis 1956 bereitet seit nunmehr zwölf Jahren das Militärgeschichtliche Forschungsamt Freiburg vor. Hatte der 1982 erschienene erste Band die sicherheitspolitische Entwicklung Westdeutschlands »von der Kapitulation bis zum Plevan-Plan« aufgezeigt, behandelte der zweite die »EVG-Phase« der Jahre 1950 bis 1954. Der nun vorliegende dritte Band untersucht in vier großen, mit Skizzen und Graphiken angereicherten monographischen Beiträgen die »NATO-Option« von 1954 bis 1956. Im ersten Teil analysiert Bruno THOSS den Beitritt Bonns zu WEU und NATO vor dem Hintergrund von Blockbildung und Entspannung. Hans EHLERT rekonstruiert die innenpolitischen Auseinandersetzungen um die Pariser Verträge und die Wehrverfassung. Christian GREINER befaßt sich mit der militärischen Eingliederung der Bundesrepublik in die WEU und die NATO, und Georg MEYER beleuchtet die innere Entwicklung der Bundeswehr bis 1960/61.

Das Scheitern der EVG im August 1954 mochte in mancher düsteren Augenblicksanalyse als schwarzer Tag für die westliche Sicherheits- und Europapolitik gelten. Tatsächlich aber kam es nicht zu dem befürchteten Einbruch. Statt einer allianzpolitischen Neuformierung die Bahn zu brechen, blieb das Ziel der »kontrollierte[n] Einbindung der Bundesrepublik in eine atlantisch verklammerte, westeuropäische Sicherheitsgemeinschaft« (THOSS, S. 232) erhalten. Freilich wurde der Weg modifiziert, die supranationale, europäische Integration durch jene auf der Basis souveräner Nationalstaaten ersetzt.

Mit dem Inkrafttreten der Pariser Verträge im Mai 1955 erfolgte eine »wichtige generelle außenpolitische Weichenstellung für die Bundesrepublik [,] ... gleichzeitig auch eine entscheidende Zäsur in der europäischen Nachkriegsgeschichte« (EHLERT, S. 553). Innenpolitisch war die Debatte über die Ratifizierung vor allem von der Auseinandersetzung über die deutschlandpolitischen Folgewirkungen der Westbindung bestimmt. Während die Koalition sofort auf die rasch gefundene Ersatzlösung umschwenkte, wollte die SPD eine letzte Chance zur Wiedervereinigung ausgelotet wissen. Dieser zwischen Regierung und Opposition äußerst heftig ausgetragene Streit um die Reihenfolge von Viermächte-Verhandlungen und Vertragsratifizierung prägte auch die außerparlamentarische Auseinandersetzung um die Pariser Verträge. Nachdem sie den Bundestag passiert hatten, bedurfte es der gesetzlichen Grundlage zur Umsetzung der eingegangenen Verpflichtungen. Der allseitige Wille zu einem breiten parlamentarischen Konsens ermöglichte dabei einen »Brückenschlag über die Grenzen der Parteien« (S. 560), der entscheidend dazu beitrug, daß die Wehrgesetzgebung zum Ende der zweiten Legislaturperiode im wesentlichen abgeschlossen werden konnte.

Vor dem Hintergrund einer »komplizierten politisch-psychologischen Gemengelage« (MEYER, S. 1019) gelang es hingegen nicht, in der deutschen Öffentlichkeit eine breite

Akzeptanz für eine schlagkräftige Armee herzustellen. Zu Differenzen kam es auch zwischen der Bundesregierung und der NATO, einerseits, weil die Bundeswehr zu einer Zeit als konventionelles »Schild« für das Schwert der Atomwaffen konzipiert wurde, als das Denken in nukleare Dimensionen eindrang, andererseits, weil die Aufbaukrise die Erwartungen der Verbündeten in eine in kürzester Zeit »wiedererstandene Wehrmacht« (GREINER, S. 846) zerplatzen ließ, die militärische Aufstellungsplanung aus der Bahn warf und der Bundeswehr »bleibende Schäden zu[fügte]« (S. 847).

Das monumentale Werk setzt die bisherige großartige Forschungsleistung auf einer breiten archivalischen und dokumentarischen Basis imponierend fort. Ohne spektakuläre Erkenntnisse vorzulegen, ermöglicht es eine sicherere Einschätzung der Komplexität dieser Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik.

Ulrich LAPPENKÜPER, Bonn

Hans-Heinrich JANSEN, Großbritannien, das Scheitern der EVG und der NATO-Beitritt der Bundesrepublik Deutschland, Essen (Universitätsverlag Brockmeyer) 1992, 297 p. (Arbeitskreis Deutsche England-Forschung, 22).

Dissertation présentée en novembre 1990 devant l'Université de Münster, ce livre est un excellent travail de recherche universitaire. En plus de l'exploitation des nombreuses sources publiées, il s'appuie sur d'importants fonds d'archives: britanniques (Cabinet Office, Office du Premier ministre, Foreign Office, ministères de la Défense, du Trésor); américaines (National Archives, section diplomatique et section militaire; Eisenhower Library – Papiers de la Maison Blanche, fonds Norstad et fonds Gruenther); canadiennes; allemandes (notamment les fonds Hallstein et Blankenhorn). La bibliographie, bien à jour, témoigne d'une parfaite connaissance de l'historiographie de la question.

La richesse de la documentation archivistique permet à l'auteur d'apporter, sur un sujet qui a donné lieu à une foule de publications, des éléments neufs qu'on peut grouper autour de trois centres d'intérêt: d'abord les discussions internes au sein du gouvernement américain, les divers plans émanant des services de l'Administration pour une solution de rechange à la CED; ensuite les discussions internes au sein du gouvernement britannique, notamment les divergences entre Churchill et Eden, et les très fortes réticences britanniques contre de nouveaux engagements en Europe; et enfin les débats entre les Etats-Unis et la Grande-Bretagne, à propos de l'alternative Europe supranationale ou entrée de la RFA dans l'OTAN, et les divergences quant au rôle assigné à la RFA, les Britanniques redoutant que l'Allemagne ne domine une Europe occidentale continentale plus ou moins unifiée.

A partir de fonds d'archives jusqu'ici peu ou pas exploités, l'auteur met en lumière le rôle important de la Grande-Bretagne dans les négociations sur la CED et sur l'entrée de la RFA dans l'OTAN. L'étude minutieuse de la politique américaine et de la politique britannique dans l'affaire de la CED, l'analyse précise des projets et mémorandums successifs du Foreign Office et du State Department, permettent de bien saisir les buts et intérêts poursuivis par les deux gouvernements dans cette affaire; dans l'examen des possibles solutions de rechange à la CED, le Western Organisation Department du Foreign Office, et le Policy Planning Staff du State Department ont joué un rôle majeur.

Entre Londres et Washington la concertation fut constante; du côté britannique on estimait qu'aucune solution n'était possible sans ou contre les Etats-Unis. Dans ce cadre général, Eden a pu développer des initiatives, dont l'auteur retrace le déroulement et les étapes, en fonction des données de la vie politique britannique et de celles de la politique internationale. Ces initiatives débouchent sur la conférence de Londres de septembre 1954, dont l'auteur étudie avec précision la préparation et les enjeux.